

Sonntagsimpuls am 4. So der Passionszeit Lätare, 27. März 2022

EG 98

- 1. Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt,
Keim, der aus dem Acker in den Morgen dringt.
Liebe lebt auf, die längst erstorben schien:
Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.**
- 2. Über Gottes Liebe brach die Welt den Stab,
Wälzte ihren Felsen vor der Liebe Grab.
Jesus ist tot. Wie sollte er noch fliehn?
Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.**

Kopfschüttelnd stehen die beiden Männer am Fenster ihrer Schreibstube. Der Lärm von der Straße hat ihre Aufmerksamkeit erregt. Dass zum Fest viele Pilger nach Jerusalem kommen, ist nichts Neues. Aber diesmal klingt es anders. Sie blicken nach draußen. Die Menschen singen und wedeln mit Palmzweigen, als ob sie einen König begrüßen. Und dann sehen sie ihn auch schon, den Mann auf dem Esel, der durch die Menge reitet.

„Sieh dir das an, wie sie ihm alle zujubeln.“ raunt der eine.

„Er wird uns noch Ärger machen,“ erwidert der andere.

„Das müssen wir verhindern!“

„Hosianna!“ tönt es von der Straße zu ihnen hinauf. Noch mehr Menschen stimmen ein. Die Leute werfen ihre Kleider auf den Weg. „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ singen sie und jubeln. Angewidert drehen sich die beiden Pharisäer weg.

„Es wird Zeit, dass wir etwas unternehmen.“ zischt der Jüngere.

„Bislang habt ihr noch nichts ausrichten können. Sieh doch, alle Welt läuft ihm nach!“ rügt der Ältere. Sie sind sich einig. Es muss etwas geschehen, und zwar bald.

Die Ankündigung der Verherrlichung Johannes 12, 20-24

Es waren aber einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest. Die traten zu Philippus, der aus Betsaida in Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollen Jesus sehen.

Philippus kommt und sagt es Andreas, und Andreas und Philippus sagen's Jesus.

Jesus aber antwortete ihnen und sprach:

Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Als Jesus nach Jerusalem einzieht, ist die Menge außer Rand und Band. Es ist Jesus, den sie so überschwänglich begrüßen. Auf ihn setzen sie große Hoffnung. Er wird das Land befreien und ihr neuer König sein. Jesus reitet in die Stadt ein und weiß, bald wird es so weit sein. Er erregt nicht nur die Aufmerksamkeit der jüdischen Bevölkerung. Auch Fremde, die zum

Passahfest in die Stadt kommen, sind neugierig geworden. Wer ist dieser Mann, dem solch ein Ruf vorausseilt und auf dem so große Hoffnung liegt.

So wenden sich einige Griechen vertrauensvoll an Philippus. Zurzeit Jesu lebten viele Griechen in Israel und die griechische Kultur und Lebensart war bekannt und geschätzt. Manche beteten den Gott Israels an und feierten die jüdischen Feste mit. So auch die Gruppe von Griechen, die das Johannesevangelium erwähnt.

Dass die griechischen Besucher des Passahfestes damals ausgerechnet Philippus fragen, ist verständlich. Philippus ist ein griechischer Name und bedeutet »Pferdefreund«.

Wahrscheinlich hatte er griechische Wurzeln, bekannte sich aber zum Gott Israels. Er stand zu seiner Herkunft, sonst hätte er sich einen jüdischen Namen zugelegt. Sie wenden sich also an den Jünger mit dem griechischen Namen. Sie möchten Jesus kennenlernen.

Die Geschichten über ihn, sind ihnen zu Ohren gekommen.

Philippus geht zu Andreas und gemeinsam gehen sie zu Jesus. Als ob er sich allein nicht traute, Jesus anzusprechen und ihm das Anliegen der Griechen vorzutragen. Jesu Antwort:

„Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde...“

Zu Beginn des Johannesevangeliums sagte Jesus:

„Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Und dennoch verwandelte er Wasser in Wein, damit die Hochzeit zu Kana weitergefeiert werden konnte. Nur wenige Menschen hatten damals das Wunder bemerkt. Nun hier in Jerusalem, die Vorbereitungen auf das Passahfest sind in vollem Gang- ist seine Stunde gekommen.

Vielleicht ist das Interesse der Griechen an seiner Person so etwas wie ein Zeichen.

Bald werden alle erfahren, dass Jesus Gottes Sohn ist. Doch bis dahin liegt noch ein schwerer Weg vor Jesus:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein;

wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“

Wie so oft spricht Jesus in einem Gleichnis. Er wählt ein Bild, das jeder nachvollziehen kann. Das Leben unterliegt dem stetig wiederkehrenden Kreislauf von säen, wachsen, gedeihen, ernten, von geboren werden und sterben, vom Kommen und Gehen.

Nur wenn etwas gesät wird, kann auch etwas wachsen. Das Samenkorn muss in die Erde gelegt werden, damit es Frucht bringen kann.

Es ist klar: Jesus kündigt damit seinen Tod an. Aber er wird nicht das Ende sein, sondern der Anfang von etwas Fruchtbarem. Jesus fügt sich in den Lebenskreislauf ein und gleichzeitig verändert er ihn. Denn er wird auferstehen und das Tor zur Ewigkeit öffnen.

Jesus ist das Brot des Lebens. Er nährt die Seele für die Ewigkeit. Er lädt alle ein, die dieses Wunder begreifen und glauben, zum ewigen Fest in der Herrlichkeit Gottes.

Dort, so verspricht er es seinen Jüngern, werden wir zusammen zu Tisch sitzen.

Doch jetzt feiern sie Passah in Jerusalem – das Fest der Befreiung. Mose führte das Volk aus der Sklaverei in Ägypten. Sie hoffen auf den Messias, der sie von der römischen Unterdrückung befreit und aus den menschlichen Zwängen.

Noch ahnen sie nicht, dass Jesus diesem Fest bald eine neue Bedeutung geben wird.

Jesus und das, was er verkörpert, ist für die Juden ein Ärgernis.

Die Pharisäer wollen ihn loswerden.

Die Griechen fragen, welche Weisheit dahintersteht.

Welche Lebensphilosophie bringt dieser Jesus in die Welt?

Und die Heiden, die nur am Rande etwas mitbekommen, halten das Ganze für eine Farce.

Wieso sollte ein Mensch so etwas auf sich nehmen?

Und wir hören heute diese Geschichte und fragen uns: Was hat das mit uns zu tun? Hat es etwas mit uns zu tun? Auf welcher Seite stehen wir. Wir sind unterwegs mit Jesus, gehen in diesen Tagen mit ihm hinauf nach Jerusalem.

Philosophen und Pharsäer, Skeptiker und Suchende, sie alle reihen sich ein und versuchen zu ergründen, was Jesus Christus für uns getan hat.

Jesus erträgt sie alle, die Zweifler und die Spötter, die Schwachen und die Starken und führt sie zusammen. Jesus wird zum Brot des Lebens und zum Licht der Welt.

Was es bedeutet, sich darauf einzulassen, dies in sich hineinzulassen, beschreibt das

Glaubensbekenntnis von Pierre Stutz:

Ich vertraue auf Gott, die segnende Kraft aus der Tiefe.

Sie lebt als tiefes Geheimnis in jedem Menschen.

Wer den Mut zur Selbsterkenntnis hat, wird auch seine Spur im Leben entdecken.

**Ich vertraue auf Christus, der uns ermutigt, loszulassen im Leben,
weil uns durch dieses Sterben neues Leben geschenkt wird.**

Er entzündet in uns sein Licht der Versöhnung, das nie erlöscht.

**Ich vertraue auf den Heiligen Geist, die lebenspendende Kraft,
die uns zärtlich und beweglich werden lässt.**

**Sie ist erfahrbar im Kampf gegen die Ausbeutung von Menschen und der Schöpfung
und im Aufbruch einer Kirche, die für die Menschen da ist.**

**Sie verbindet uns mit allen Lebenden und Verstorbenen,
weil uns nichts von der Liebe zu einem Menschen und zu Gott trennen kann.**

Dieses Vertrauen ermutigt mich, mit anderen Gott immer neu zu leben.

Amen.

3. EG 98, 3

Im Gestein verloren Gottes Samenkorn,

Unser Herz gefangen in Gestrüpp und Dorn –

Hin ging die Nacht, der dritte Tag erschien:

Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

Es segne und behüte euch der allmächtige und barmherzige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.